

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 26. September 1966

Blatt 2750

Reichhaltiges Jugendabonnement der Stadt Wien 1966/67
=====

Diesmal jedoch keine Vorstellung in der Staatsoper

26. September (RK) Das für die Saison 1966/67 aufgelegte Jugendabonnement der Stadt Wien umfaßt für 15.000 jugendliche Abonnenten folgende Theater- beziehungsweise Konzertbesuche: drei Vorstellungen im Theater an der Wien (das Musical "Der König und ich" sowie zwei Eigenproduktionen des Theaters der Jugend: "Der Zerrissene" von Nestroy und "Coriolan" von Shakespeare), zwei Vorstellungen im Volkstheater ("Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen" von Nestroy und "Der Drache" von Jewgenij Schwarz), je eine Vorstellung im Theater im Zentrum ("Die andere Seite" von R.C. Sherriff), im Burgtheater, in der Volksoper, im Theater in der Josefstadt, in einer Wiener Kleinbühne (Theater der Courage: "Die Ballade vom Eulenspiegel" von Günther Weissenborn, oder Tribüne: "1913 von Rudolf Weys, oder eine Repertoire-Vorstellung der Kammeroper) und ein Konzert aus dem Anton Dvorak-Zyklus der Wiener Konzerthausgesellschaft.

Auch die Vorstellungen der Wiener Eisravue in der Stadthalle sind wieder in das Programm des Jugendabonnements einbezogen. Während der Wiener Festwochen 1967 haben die Teilnehmer die Möglichkeit, gegen Abgabe eines Gutscheines Vorstellungen der im Theater an der Wien gastierenden Opernhäuser Prag, Budapest und Zagreb mit einer 50 prozentigen Ermäßigung zu besuchen.

Das Abonnement ermöglicht weiters den kostenlosen Besuch eines Kurses über gutes Benehmen, ferner freien Eintritt bei einer Vorstellung des Planetariums, einer Ausstellung während der Wiener Festwochen 1967 sowie der hauseigenen Ausstellungen im Wiener Künstlerhaus und in der Secession. In den Wiener Klein-

./.

bühnen (Theater der Courage, Tribüne, Theater im Palais Erzherzog Karl, Experiment, Theater "Die Komödianten") haben die Jugendabonnenten für alle Vorstellungen 50 Prozent Ermäßigung, in den Städtischen Büchereien und in den Wiener Volkshochschulen genießen sie weitgehende Begünstigungen.

Die Stadt Wien subventioniert das Jugendabonnement jährlich mit einem Betrag von 1,6 Millionen Schilling und ermöglicht dadurch die außerordentlich geringen Abonnementpreise von 80 bis 250 Schilling für alle angeführten Vorstellungen, Veranstaltungen und Einrichtungen.

Staatsoper fordert Preiserhöhungen

In der Wiener Staatsoper werden in der Saison 1966/67 leider keine Vorstellungen des Jugendabonnements der Stadt Wien stattfinden. Diese Entscheidung wurde im Hinblick auf zahlreiche Beschwerden der Abonnementbezieher, die zum Teil schon Jahre hindurch dieselben Opern oder Ballette sehen, und wegen der ständigen Verschiebungen der Vorstellungen getroffen, besonders aber auf Grund der von der Direktion der Wiener Staatsoper geforderten Preiserhöhungen. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß diese Preiserhöhungen für Schüler und Lehrlinge auch das Theater der Jugend hart treffen, daß sich aber die Staatsoperndirektion und die Bundestheaterverwaltung außerstande sahen, dem Ansuchen, für jugendliche Gruppenbesucher keine weiteren Preiserhöhungen vorzunehmen, zu entsprechen.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien" =====

26. September (RK) Mittwoch, 28. September, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, 13.30 Uhr.

- - -

Schallschluckende Teppiche und "Ruheinseln":

Wiener Stadtbibliothek nach Umbau wiedereröffnet

=====

Neue Räume, mehr Platz, besseres Licht

Die im Herbst vergangenen Jahres aufgenommenen umfangreichen Renovierungs- und Umbauarbeiten in der Wiener Stadtbibliothek sind nun abgeschlossen. Heute mittag nahm Bürgermeister Bruno Marek die Wiedereröffnung des umgebauten Lesesaales sowie der neugestalteten Katalog- und Entlehnräume vor.

Im Mittelpunkt der Umbauarbeiten in der Wiener Stadtbibliothek stand der Lesesaal. Was hier vor allem auffällt, ist die neue Anordnung der Lesertische. Im Gegensatz zu früher wird nunmehr jeder Leser seinen eigenen Tisch haben - insgesamt gibt es 35 Einzelleseplätze -, an dem er sich, von der Umgebung abgeschirmt, wie auf einer "Arbeits- und Ruheinsel" vorkommen wird. Die Tische sind nämlich jeweils zehn Zentimeter voneinander entfernt und in der Blickrichtung des Lesers verschoben. Die neuen schallschluckenden Teppiche auf dem Boden des Lesesaales und des Katalogzimmers, auf den Gängen und den Galerien rund um den Lesesaal werden die Räume vollends zu einer Oase der Stille machen. Auch die Beleuchtung der Lesetische wurde geändert: neue Leuchten über den Tischen verbreiten an jedem Leserplatz gleichmäßiges Licht. Damit fallen die Tischleselampen weg, die sonst viel Platz wegnehmen. Rings an den Wänden des Lesesaals ist hinter nichtspiegelndem Glas der in 23 Sachgruppen gegliederte "Handapparat" untergebracht, aus dem der Leser die wichtigsten Nachschlageliteratur sofort entnehmen kann.

Das dem Lesesaal vorgelagerte Katalogzimmer wurde ebenfalls neugestaltet. Es erhielt gleichfalls schallschluckende Teppiche und moderne Lichtquellen. In erster Linie aber wurden hier neue Karteikästen aus Stahl aufgestellt, die weitaus mehr Platz als die alten Holzkästen bieten. Jedes der kleinen Stahlkästchen kann nämlich 1.000 Karteikarten aufnehmen, während in den Holz-

kästchen jeweils nur 800 untergebracht werden konnten. Der dritte umgebaute Raum schließlich ist das Entlehnzimmer neben dem Lesesaal, in dem auch der Handapparat für Juristen zur sofortigen Benützung bereitsteht.

Die Neugestaltung der Bibliotheksräume nach den modernsten Erkenntnissen des Bibliothekswesens bezieht sich jedoch nicht nur auf die technische Einrichtung, sondern sogar auf die Zusammenstellung der Farben in den umgebauten Räumen. Sie wurde nach psychologischen Grundsätzen getroffen: unauffällige, warme Farben unterstreichen die Ruhe, die im Lesesaal herrschen muß. Die Holzregale an den drei Wänden sind in hellen Naturfarben, die schallschluckenden Teppiche, die Resopalplatten der Lesetische, die Galeriegeländer und die Kartekästen in einem gleichmäßigen Grau gehalten. Nur die Wände an der Nordseite weisen ein helles Eierschalengelb auf, um einen besseren Lichtfang zu garantieren.

Zusätzliche Lesezimmer, eigener Mikrofilmraum

Gleichzeitig mit den Umbauarbeiten wurde auch die Musiksammlung der Stadtbibliothek reorganisiert. Dabei hat man sogar einen neuen Raum gewonnen, der in Zukunft den Benützern der Literatur- und Musikhandschriftensammlungen zusätzlich zur Verfügung stehen wird. Die wertvollsten Autographen der insgesamt 12.000 Einzelstücke umfassenden Musikautographensammlung wurden in neuen flammensicheren Stahlschränken direkt im Referenzzimmer untergebracht, so daß sie ständig unter Kontrolle stehen.

Noch ein weiterer Raum für die Benutzer der Stadtbibliothek konnte dazugewonnen werden: Der gegenwärtig als Ersatzlesezimmer dienende Raum im Hauptdepot (2. Stock) bleibt als Doktorandenleseraum erhalten. Hier wird den Doktoranden an großen Tischen wesentlich mehr Platz zur Verfügung stehen als früher.

Die neueste Errungenschaft der Stadtbibliothek schließlich ist ein eigener Mikrofilmraum der gegenwärtig eingerichtet wird und wahrscheinlich auch schon am 26. September der Benützung übergeben werden kann. In dieser Spezialabteilung werden ein Mikrofilmaufnahmegerät und für die Benutzer ein Lesegerät untergebracht sein. In einem Nebenraum wird eine Dunkelkammer zur Entwicklung der Mikrofilme installiert.

26.000 Leser, 300.000 Bände, 11,5 Kilometer Regale

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Wiener Stadtbibliothek, die zu den modernsten Bibliotheken Europas gehört, in Zukunft noch mehr Interessenten ansprechen wird als bisher. Mit berechtigtem Stolz weist Prof. Dr. Mitringer, der ihr bereits seit sechzehn Jahren als Direktor vorsteht, auf die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Bibliothekbenutzer hin. Während um 1950 13.000 Leser jährlich in die Stadtbibliothek kamen, wird der Lesesaal jetzt bereits von mehr als 26.000 Studierenden im Jahr frequentiert. Das ist also eine Steigerung um das Doppelte.

Die Druckschriften- und Büchersammlung der 1856 gegründeten Stadtbibliothek umfaßt heute rund 300.000 Bände, die auf insgesamt 11,5 Kilometer langen Stahlregalen untergebracht sind. Natürlich stehen diese Bücherregale nicht nur neben-, sondern auch übereinander; anders hätte man sie ja auch nicht alle im Rathaus unterbringen können. Auch für den künftigen Bücherzuwachs ist bereits vorgesorgt: auf den 11,5 Kilometer ist nämlich noch genügend Platz für alle Neuanschaffungen in den nächsten zwanzig Jahren! Aber nicht nur hier, sondern auch im Katalograum ist für Zuwachs vorgesorgt. Bei einem 800.000 Karteikarten umfassenden, in einen Autoren-, Schlagwort- und Fachkatalog unterteilten Katalog ist eine solche Voraussicht besonders wichtig. Im übrigen enthält der Zeitungsindex, in dem Stichworte aus Politik, Wirtschaft und Kultur laufend registriert werden, ebenfalls bereits 800.000 Karteikarten.

Wirklich erstaunlich ist die perfekte Organisation, die trotz dieser Fülle von Bänden und Karteikarten eine außerordentlich rasche Herbeischaffung der Bücher gewährleistet. Jeder einzelne Band liegt spätestens innerhalb von 15 Minuten vor dem Leser!

Spezielsammlungen und Ausstellungen

Neben der Druckschriften- und Büchersammlung beherbergt die Stadtbibliothek noch zahlreiche Spezielsammlungen. Die Handschriftensammlung etwa umfaßt 170.000 Einzelstücke, die Musikhandschriftensammlung 12.000 Einzelstücke, die Musiksammlung 50.000 Notendrucke.

Daneben besitzt die Stadtbibliothek eine Plakatsammlung, ein Schallplatten- und Tonbandarchiv, eine Taschenbuch- und eine Mikrofilmsammlung sowie ein Zeitungsarchiv, zu dessen besonderen Sammelstücken eine vollständige Ausgabe der "Wiener Zeitung" seit 1703 gehört.

Aber auch damit ist das weitgespannte Tätigkeitsfeld der Wiener Stadtbibliothek noch nicht abgeschlossen. Neben der Redaktion des Almanachs der Stadt Wien, der Betreuung der wissenschaftlichen Publikationsreihe "Wiener Schriften" und der Herausgabe verschiedener Geschenkbande der Stadt Wien veranstaltet die Stadtbibliothek auch ständig Ausstellungen, um ihre Schätze einem breiten Publikum zugänglich machen zu können. Bisher wurden 146 Ausstellungen zu den verschiedensten Anlässen über Themen aus der Wiener Geschichte und Kulturgeschichte sowie zum Gedenken an Persönlichkeiten des künstlerischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens unserer Stadt gezeigt. Mehr als 50.000 Besucher sahen diese Ausstellungen. Für die beliebten Kleinausstellungen der Stadtbibliothek, die früher im Lesesaal aufgestellt waren, wurde ein eigener Ausstellungsgang gegenüber dem Eingang zum Lesesaal eingerichtet, wo die Exponate in speziell konstruierten Glasvitrinen untergebracht sind.

- - -

Bürgermeister Marek übergab "neue" Stadtbibliothek ihren Lesern

Bei der Feierstunde anlässlich der Wiedereröffnung der Wiener Stadtbibliothek, an der neben Bürgermeister Bruno Marek auch Erster Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, die Stadträte Hans Bock, Kurt Heller, Maria Jacobi, Hubert Pfösch, Dr. Pius Prutscher, Gertrude Sandner, und Rudolf Sigmund, Kontrollamtsdirektor Dr. Ernst Lachs sowie Vertreter der Wiener Bibliothekenteilnahmen, gab Professor Dr. Albert Mitringer nach Begrüßung der Festgäste einen gedrängten Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der von ihm geleiteten Stadtbibliothek:

"Heute ist eine glückliche Stunde für die Wiener Stadtbibliothek angebrochen, eine Stunde nach sechzehn Jahren dauernd sich fortsetzender Umbau- und Aufbauarbeit in diesem Institut. Schenken Sie mir deshalb, bitte, die kurze Spanne Zeit, um darüber einen gedrängten Rechenschaftsbericht zu versuchen. Haben die vorhergehenden Generationen unter den seit 1856 Verantwortlichen -- Weiß, Glossy, Probst, Trost, Reuther, Katann, Müller und wieder Katann - für ihre Zeit ihr Teil der Bibliothek zugebracht und so Generation für Generation weitergebaut, so wurde 1950 eine damals junge Generation berufen, um das vorangegangene Werk von 94 Jahren in Ehrfurcht vor dem Getanen und mit dem Willen zu adäquater Weiterarbeit fortzusetzen.

Als der Bombenkrieg 1944 auch Bestände der Stadtbibliothek versehrte, mußte für die damals 220.000 Bände der Druckschriftensammlung ein Ersatzdepot in der Volkshalle des Rathauses gesucht werden. Die erste Aufgabe daher war, vollwertige Magazinräume zu schaffen, um diese wertvollen Bestände in sachgemäßer Obhut nehmen zu können. Bereits am 2. Jänner 1953 konnte dem inspizierenden damaligen Herrn Bürgermeister und heutigem Herrn Bundespräsidenten Franz Jonas eine Magazinanlage vorgewiesen werden, die auf elfeinhalb Laufkilometern von Stahlregalen diese Druckschriftensammlung mit einem Wachsraum von zwei Jahrzehnten aufzunehmen in der Lage war.

1956, anlässlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der Wiener Stadtbibliothek konnte noch ein weiterer Depotraum in der Form einer "römischen Saalbibliothek" in Stahl zugebaut werden, in der gleichen Zeit ein weiterer Wachsraum von je 800 Meter Länge als neues Geschoß den 1952 geschaffenen Anlagen angefügt werden und 1958 wurde für die Notendrucksammlung von rund 50.000 Bänden ein eigenes dreigeschoßiges Depot errichtet. Für die Handschriftensammlungen der Literatur und der Musik wurden feuersichere Stahlschränke besorgt, die 160.000 Handschriften der Literatur und 12.000 Autographe der Musik mit einem gleichfalls auf zwei Jahrzehnte berechneten Wachsraum aufnehmen.

Die Magazinsfragendürften damit als gelöst erscheinen. Nun galt es noch, die Publikumsräume, Katalograum und Entlehnraum sowie den Lesesaal, modernen Ansprüchen gerechtwerdend umzuformen.

Bevor ich mich diesen Arbeiten der letzten beiden Jahre zuwende, erlauben Sie, nur einige Streiflichter auf die institutsinnere Arbeit der Bibliothek zu werfen. Sie hat die Redaktion des zehnbändigen Almanachs der Stadt Wien "Lebendige Stadt" vom Jahr 1954 bis 1963 besorgt, sie betreute seit ihrer eigenen "Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Wiener Stadtbibliothek", dem Band IV, die Reihe "Wiener Schriften", die jetzt den XXIV. und XXV. Band zur Ausgabe bereithält. Sie hat vier Geschenkbände des Bürgermeisters der Stadt Wien herausbringen dürfen, den "Lobspruch der Stadt Wien" von Schmelztl in Nachdruck, ein Bändchen mit Autographen rund um Raimunds "Verschwender" und je eine Mappe "Meisterhandschriften der Literatur" wie "Meisterhandschriften der Musik", Faksimiles nach Originalen, die in der Stadtbibliothek liegen. Sie hat in vier großen Ausstellungen, darunter "Konzertstadt Wien", "Arthur Schnitzler zum 100. Geburtstag" und einer Erinnerungsausstellung anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens neben Mittelausstellungen mit den Themen Franz Grillparzer, Johann Strauß, Wilhelm Kienzl und Joseph Marx, 138 Kleinausstellungen in je vier Vitrinen zur Schau gestellt, welche das Gut der Wiener Stadtbibliothek zu den jeweils gegebenen Themen dem Wiener Publikum vorwies, eine Methode, die gleichzeitig manchen, der an der Wiener Stadtbibliothek noch keinen Anteil hatte, auf

sie aufmerksam machte und ihn als neuen Leser gewann. Die Mühe war nicht umsonst angewendet: die Leserzahl konnte von 13.000 im Jahre 1950 auf 26.000 im Jahre 1965 gesteigert werden. Der Satz: "Je größere Mittel die öffentliche Hand der Kulturverwaltung zur Verfügung stellt, einen umso größeren Teil der Bevölkerung muß sie dafür als Gegenleistung ansprechen und mit dem erworbenen Kulturgut vertraut machen", darf damit als bestätigt bezeichnet werden.

Nun zu den letzten, Ihnen heute vorzuweisenden Arbeiten. Ich hoffe, diese Räume und Einrichtungen dürfen für sich selbst sprechen. In den Jahren 1958 bis 1963 hat die Wiener Stadtverwaltung mich als den Verantwortlichen - in zeitlicher Reihenfolge genannt - nach Rom, Bonn, Koblenz, London, Lausanne, Prag und Bern zum Studium der dortigen Bibliothekseinrichtungen, wie seit 1952 zu sämtlichen Österreichischen Bibliothekartagen entsendet. Außer den Erfahrungen in der Kontaktnahme mit den bibliothekarischen Fachleuten waren insbesondere die Biblioteca Vaticana im Hinblick auf die Erstellung des an den Wänden hier befindlichen, jederzeit zugänglichen Handapparates, die Senatorenbibliothek in Rom zum Grundsatz des Einzeltisches, die Bonner Universitätsbibliothek mit ihrem schallschluckenden Bodenbelag, das Archiv in Koblenz mit der schattenvermeidenden Art seiner Beleuchtungsanlage und die Central Library of Holborn in London zur spezifischen Aufstellung des Lesertisches als Konzentrationsinsel nachhaltige Vorbilder.

Nach Zustimmung mit den zuständigen Fachabteilungen des Wiener Magistrates wurden die Räume auch in den Farben auf diese Ruhe hin abgestimmt. Sie sehen derer nur drei: die Naturfarbe des Holzes, die Helle der Wand und der Heizkörper, um auf dieser Nordseite das meistmögliche Licht zu bewahren, und das Grau des Bodenbelages, fortgesetzt im gleichgehaltenen Grau der Katalogkästen, der Flächen der Tische und Garderobe, der Sesselbezüge, des Geschoßgeländers und der Metallteile der Beleuchtungskörper.

Mit der Wiedereröffnung dieses Lesesaals wird gleichzeitig der bis jetzt als Ersatzleseraum dienende Saal im Aufbau des Rathauses innerhalb der Magazinräume in der neuen Funktion eines Doktorandenleseraums den Lesern zugänglich sein. Der Platzgewinn für den Leser ist 100 Prozent. Zu gleicher Zeit konnte die Anlage eines Mikrofilmapparates und eines dazugehörigen Lesege-
rätes erwirkt werden. Das Mikrofilmgerät kann Ihnen im neu adaptierten Leseraum der Handschriften- und Musiksammlung vorgewiesen werden; es wird die Stadtbibliothek in die Lage setzen, allen Anforderungen aus und über Österreich und den Kontinent hinaus raschestmöglich gerecht zu werden, hat doch die Stadtbibliothek schon im letzten Jahr einen Schriftverkehr von 600 ausländischen Einzelanfragen behandeln können."

Im Rathaus Anregungen zu schöpferischem Denken holen!

Nachdem Professor Mitringer den Bürgermeistern Franz Jonas und Bruno Marek, den Finanzreferenten **Johann Resch** und **Felix Slavik**, den Kulturstadträten Hans Mandl und Gertrude Sandner sowie allen anderen Förderern und Mitarbeitern der Wiener Stadtbibliothek gedankt hatte, ergriff Bürgermeister Bruho Marek das Wort zu seiner Eröffnungsrede:

"Ich habe in meinem Amt oft Gelegenheit, der Bevölkerung die verschiedensten öffentlichen Einrichtungen zu übergeben, wie Schulen, Kindergärten, Verkehrsbauwerke und dergleichen. Die Institution, die ich heute wiedereröffnen darf, steht aber auch mit meinem persönlichen Lebensweg in Zusammenhang, da ich sehr oft selbst ihr Nutznießer gewesen bin. In den durch die politischen Wirren erzwungenen Jahren der Muße bin ich oft hier gesessen und habe viele Nachmittage bei den Büchern verbracht, die mir Bibliothekare der Stadtbibliothek aufzufinden halfen. Ich bin für diese Zeit heute noch dankbar.

Aber auch als Kommunalpolitiker konnte und kann ich diese segensreiche Einrichtung nicht missen, die uns so viele Anregungen und Ideen vermitteln kann und uns hilft, zu den Ereignissen des Tages mit Bezug auf die Vergangenheit Stellung zu nehmen.

Bei der Gründung des Arbeiterbildungsvereines Gumpendorf, der nächstes Jahr sein 100jähriges Jubiläum feiert, fiel das Zitat, daß diese Gründung zur kulturellen Hebung des Arbeiterstandes wichtiger sei, als die Schlacht von Königgrätz. Welche Bedeutung kommt da erst der Wiener Stadtbibliothek zu, die 110 Jahre alt ist und mit ihren 300.000 Bänden, den 200.000 Autographen, den 53.000 Musikdrucken und den 750.000 gesammelten Daten einen unerschöpflichen Wissensschatz für jedermann darstellt. Es ist nur zu hoffen, daß die Wiener, aber auch Wissensdurstige aus allen anderen Bundesländern und auch aus dem Ausland von den hier gebotenen Möglichkeiten reichlich Gebrauch machen werden. Zu hoffen ist auch, daß die Schätze der Stadtbibliothek richtig gebraucht werden, das heißt so, daß sie als Anregung zur selbständig-schöpferischen geistigen Tätigkeit verstanden werden. Die 1,5 Millionen Schilling für die Erneuerung des Lesesaals scheinen jedenfalls gut angelegt und stellen eine Kapitalanlage dar, die ganz besondere Zinsen tragen wird."

Bürgermeister Bruno Marek schloß mit dem Dank an den Bibliotheksdirektor und seine Mitarbeiter sowie an alle die bei der Neugestaltung der Wiener Stadtbibliothek mitgewirkt haben.

- - -

Philips stiftete zehn Fernsehapparate für Altenheime
=====

26. September (RK) Anlässlich des 75jährigen Bestandes der holländischen Mutterfirma des Philips-Konzerns übergaben Vertreter dieser Firma heute vormittag am Flughafen Schwechat Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Maria Jacobi zehn Fernsehapparate für städtische Altenheime. Bürgermeister Bruno Marek wies in seiner Dankadresse darauf hin, daß die österreichische Zweigniederlassung des Philips-Konzerns, die 1929 in Wien gegründet wurde, von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sei und auch ihrer sozialen Verantwortung stets Rechnung getragen habe.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

26. September (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Chinakohl 2.50 bis 4 S, Kohl 4 bis 6 S je Kilogramm, Grundsalat 2 bis 3 S je Stück.

Obst: Birnen 6 bis 8 S, Weintrauben 6 bis 8 S, Zwetschken 4 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Theater an der Wien nach einem Jahr der neuen Direktion
=====Die Ziele: Ensemblebildung und Operette

26. September (RK) Im Presseclub Concordia sprachen heute Kulturstadtrat Gertrude Sandner und Direktor Rolf Kutschera über die Probleme des Theaters an der Wien.

Stadtrat Gertrude Sandner unterstrich eingangs die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Presse und kulturellen Institutionen. Als sie ihr jetziges Amt antrat, schwebten ihr schon die faszinierenden Möglichkeiten dieses Ressorts vor. Sie sei **dabei** eine Gegnerin der "rosaroten Brille", und so war es ihr auch bewußt, daß auf diesem Sektor viele Probleme der Lösung harren. Ihr Sorgenkind Nummer 1 war damals das Theater an der Wien. Doch gibt es noch andere Sorgenkinder in ihrem Ressort und weitere werden noch kommen.

Das Theater an der Wien wurde von der Stadt Wien mit viel Geld buchstäblich vor der Spitzhacke gerettet. Man war damals der optimistischen Meinung, einen Theaterbetrieb ins Leben zu rufen, der ohne Subvention leben könnte. Es hat sich aber herausgestellt, daß es kein Theater ohne Subvention gibt.

Die neuen Direktoren des Theaters an der Wien, Kutschera als künstlerischer, und Jungblut als kaufmännischer Direktor, haben sich sehr um neue Wege bemüht. Diese neuen Wege zeichnen sich während der letzten Monate nun auch schon ab. Das Theater an der Wien ist das meist bespielteste in unserer Stadt und nun eben dabei, immer mehr Eigenproduktionen auf die Bühne zu stellen. Sie dankte den beiden Direktoren für ihr erfolgreiches Bemühen.

401 Vorstellungen in einer Saison

Direktor Rolf Kutschera teilte sodann mit, daß in der abgelaufenen Saison im Theater an der Wien 401 Vorstellungen stattgefunden haben, davon 276 Abendvorstellungen. Während bei der ersten Eigenproduktion der Durchschnittsbesuch 41 Prozent zahlende Leute waren, stieg der Anteil bei der zweiten Eigen-

produktion bereits auf 85 Prozent. Die jährlichen Hauskosten betragen zehn Millionen Schilling, denen 7,6 Millionen Schilling an Subventionen - die Leistungen des Vereines Wiener Festwochen und die Mieten durch das Theater der Jugend -- gegenüberstehen.

Große Mühe gibt man sich jetzt mit der Gestaltung der Plakate und der Programmhefte. Auch Wechelausstellungen werden zu sehen sein, die vom Museum der Stadt Wien gestaltet werden.

Während man nach der Art der Stücke vor allem auf die Operette hinzielt, wird hinsichtlich der Durchführung der Stücke immer mehr getrachtet werden, zur Ensemblebildung zu kommen. Dies ist sehr schwierig, weil gute Schauspieler heutzutage feste Bindungen haben. Das Ballett konnte hauptsächlich mit Kräften aus Prag gebildet werden, denn die Absolventen hiesiger Ballettschulen seien leider nicht erstklassig.

Immer mehr Wert wird auf ein Sommerprogramm gelegt. Im nächsten Jahr wird in den Sommermonaten "Die lustige Witwe" gegeben, für das übernächste Jahr ist sogar an zwei Operetten im Sommer gedacht.

Bemerkenswert sei auch, daß die hiesigen Theaterpreise vielfach höher sind als die in anderen Städten Westeuropas. Von Seiten der Ausländer wird darüber manchmal geklagt.

Direktor Kutschera erklärte abschließend, daß er in nächster Zeit viel mehr Wert auf Werbung legen werde, auch wenn man immer wieder sagt, daß dies für Kunstinstitute unwürdig sei. Vor allem wird er versuchen, mit der Werbung für sein Theater in die Betriebe zu kommen.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 26. September
=====

26. September (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren Inland: 93 Ochsen, 206 Stiere, 522 Kühe, 131 Kalbinnen, Summe 952. Gesamtauftrieb dasselbe, verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 14 bis 17.10 S, extrem 17.30 S, 1 Stück, Stiere 13 bis 16.30 S, extrem 16.50 bis 16.80 S, 2 Stück, Kühe 9.80 bis 12.80 S, extrem 13.00 bis 13.80 S, 13 Stück, Kalbinnen 13.50 bis 16.30 S, extrem 16.80 S, 1 Stück. Beinlvieh Kühe 8 bis 9.70 S, Ochsen und Kalbinnen 11 bis 13.40 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 11 Groschen, bei ~~Stieren~~ um 13 Groschen, bei Kühen um 2 Groschen, bei Kalbinnen um 24 Groschen je Kilogramm. Er beträgt einschließlich Beinlvieh: Ochsen 15.45 S, Stiere 15.24 S, Kühe 10.72 S, Kalbinnen 15 S. Beinlvieh notierte unverändert.

- - -

Stadtrat Gertrude Sandner bei der Eröffnung des Evangelischen
=====

Theologenkongresses
=====

26. September (RK) Heute abend wurde im großen Festsaal der Wiener Universität der Evangelische Theologenkongreß 1966 eröffnet, der bis 30. September anberaumt ist. Rund 160 Professoren und Dozenten der Evangelisch-Theologischen Fakultäten, Kirchlichen Hochschulen und Theologischen Akademien aus der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, der Schweiz, der Tschechoslowakei, aus Polen, Rumänien, Ungarn und Österreich nehmen daran teil. 1963 fand schon einmal ein solcher Kongreß in Wien statt. Das Gesamtthema des diesjährigen Kongresses, bei dem vier Groß- und 36 Kurzreferate gehalten werden, lautet: "Der christliche Glaube und die Religionen."

Bei der feierlichen Eröffnung hieß Kulturstadtrat Gertrude Sandner in Vertretung von Bürgermeister Bruno Marek die Kongreßteilnehmer namens der Stadtverwaltung herzlich willkommen. In ihrer Begrüßungsrede sagte sie:

"Für die Stadt Wien ist es eine besondere Auszeichnung, daß der Evangelische Theologenkongreß, der wohl als die repräsentativste Fachtagung der gesamten theologischen Wissenschaft des europäischen Protestantismus bezeichnet werden kann, bereits zum zweiten Mal in Wien zusammentritt. Sicher war ein Teil der heute hier versammelten Damen und Herren schon 1963 in Wien.

Ich habe darüber nachgedacht, wie es kommt, daß die Hauptstadt eines Landes, in dem die evangelische Kirche eine religiöse Minderheit darstellt, im Verlauf von drei Jahren zweimal die Ehre hatte, die bedeutendsten Vertreter der evangelischen Theologie bei sich begrüßen zu dürfen. Ich gehe wohl kaum fehl in der Annahme, daß die kulturelle Bedeutung Wiens, die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unserer Stadt und ihrer Umgebung dafür mit maßgebend waren.

Zu diesen mehr oder weniger äußerlichen, wenn auch keineswegs gering zu schätzenden Gründen dürfte aber auch ein inneres Motiv

treten: Daß Wien als Kongreßstadt der europäischen Mitte immer mehr an Bedeutung gewinnt, verdankt es vor allem dem Umstand, daß die Tagungsteilnehmer hier ein geistiges Klima vorfinden, das durch Toleranz und Verständigungsbereitschaft gekennzeichnet ist.

In Wien bilden geistesgeschichtliche Strömungen der verschiedensten Epochen und der verschiedensten Kulturkreise eine spezifische Synthese, die ein wesentlicher Bestandteil des typischen "Wienerischen" ist. Man spricht einfach leichter miteinander in dieser Stadt des Ausgleiches, man versteht einander schneller und findet rascher die gemeinsame, menschliche Basis.

Der Evangelische Theologenkongreß sieht sich zwar nicht jenen großen weltanschaulichen Spannungen ausgesetzt, die für manche Kongresse eine richtige Zerreißprobe bedeuten. Jedoch habe ich mir sagen lassen - und Sie nehmen mir diese mehr scherzhaft gemeinte Bemerkung sicher nicht übel -, daß die "rabies theologorum" es auch in einem solchen illustren Gelehrtenkreis mitunter recht lebhaft zugehen läßt.

Ich darf darum die berechtigte Hoffnung aussprechen, daß unser schönes Wien Ihrer Tagung einen in jeder Beziehung wohlthuenden Rahmen geben wird, zumal ich Ihrem Programm entnehme, daß Sie neben den fachlichen Beratungen auch den kunsthistorischen Schätzen und landschaftlichen Reizen unserer Heimat Aufmerksamkeit widmen wollen.

Ich heiße Sie daher noch einmal namens der Wiener Stadtverwaltung recht herzlich willkommen und lade Sie schon heute ein, Ihre so erfolgreich begonnene Tradition der Evangelischen Theologenkongresse in Wien auch in Zukunft weiterzuführen und recht bald wieder hierher zu kommen."

Für morgen abend sind die Kongreßteilnehmer zu einem Empfang der Stadt Wien in die Wappensäle des Rathauses geladen.

- - -